

**Evangelische Kirche in Deutschland EKD (Hg.), *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2022, 272 S., 29,- € (eBook: 24,99 €), ISBN: 978-3-374-07141-8; als kostenlose pdf-Datei auch unter: [www.ekd.de/politische-kultur](http://www.ekd.de/politische-kultur).**

---

Die vorliegende Studie *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur* entstand im Zusammenspiel zwischen Evangelischer Kirche, Theologie und sozialwissenschaftlicher Forschung innerhalb wie außerhalb der Kirche(n). Ein sozialwissenschaftlich unterstützter Blick von außen auf die eigenen Mitglieder und ihre Einstellungen hat in der Evangelischen Kirche in Deutschland Tradition: Bereits seit 1972 lässt die EKD alle zehn Jahre unter dem Titel *Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der Evangelischen Kirche in Deutschland (KMU)* durch das *Sozialwissenschaftliche Institut der EKD* (seit 2021 unter Beteiligung katholischer Partnerinstitute der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Sozialethischer Institute ÖASI), unterstützt durch weitere externe Wissenschaftler:innen, eine repräsentative Mitgliederbefragung durchführen. In diese regelmäßigen institutionellen Bemühungen eingebettet und doch aus der Reihe hervortretend ist die im Frühjahr 2022 veröffentlichte zusätzliche interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung*, die in drei unterschiedlich gelagerten Teilprojekten das Verhältnis von Kirchenmitgliedschaft und Religiosität zu Vorurteilen, Rechtspopulismus und Demokratiebejahung untersucht.

Eine quantitative repräsentative Einstellungsstudie mit über 2.200 evangelischen, katholischen und nichtreligiösen Befragten (Teilprojekt 1/TP 1), durchgeführt von Prof. Dr. Gert Pickel, PD Dr. Oliver Decker, Dr. Alexander Yendell (Universität Leipzig), Prof. Dr. Stefan Huber (Universität Bern), Prof. Dr. Antonius Liedhegener (Universität Luzern) und

Prof. Dr. Susanne Pickel (Universität Duisburg-Essen) eruierte, unter welchen Bedingungen christliche Religiosität und Kirchenmitgliedschaft mit erhöhter oder verminderter Vorurteilsneigung einhergeht (S. 24-98). Eine qualitative diskursanalytische Studie (TP 2), durchgeführt von Prof. Dr. Kristin Merle und Anita Watzel (Universität Hamburg), analysierte Hasskommentare zum Thema der kirchlichen Unterstützung der Seenotrettung von Geflüchteten und erhob die Bedeutung religiöser und theologischer Argumentationsmuster in diesen Narrationen (S. 99 - 168). Den dritten Teil, durchgeführt von Prof. Dr. Claudia Schulz, Manuela Barriga Morachimo, Maria Rehm (Evangelische Hochschule Ludwigsburg), bildete eine qualitativ-ethnographische Studie zum Umgang von Kirchengemeinden mit gesellschaftlichen politisch-kulturellen Herausforderungen der Gegenwart (S. 169-239).

### *Teilprojekt 1 – Quantitative Beobachtungen zu Kirchenmitgliedschaft, Religiosität und Vorurteil*

Die Frage nach Zusammenhang und Zusammenspiel von Religion und Vorurteil stellt die sozialpsychologische Vorurteilsforschung seit ihren Anfängen bei Theodor W. Adorno und Gordon W. Allport. Dementsprechend kann das Teilprojekt 1 Kirchenmitgliedschaft, Religiosität, Vorurteile und politische Kultur in der quantitativen Analyse auf vielfältige quantitative Studien zu Bedingungsfaktoren von Vorurteilen aufbauen und insbesondere von einer engen Kooperation mit den seit 2002 regelmäßig durchgeführten repräsentativen Leipziger Autoritarismusstudien (bis 2017: Leipziger Mitte-Studien) profitieren. Als Team von besonders auf Religiosität spezialisierten Expert:innen gelingt es Pickel/Pickel, Huber, Liedhegener, Yendell und Decker in dieser Studie, die vielfältigen Aspekte christlicher Religiosität in bislang nicht gekannter Differenzierung zu erfassen und auf ihre jeweiligen vorurteilsbefeuernenden oder -reduzierenden Wirkungen zu befragen. Dafür erfragt die Studie nicht allein quantitative Zusammenhänge zwischen Kirchenmitgliedschaften und

antisemitischen Ressentiments, Vorurteilen hinsichtlich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt sowie gegenüber unterschiedlichen sozialen Gruppen, sondern sie arbeitet, Stefan Huber folgend, mit einem mehrdimensionalen Modell von Religiosität. Sie unterscheidet zwischen der Zentralität von Religiosität – in personaler (Spiritualität) und sozialer (Kirchlichkeit) Hinsicht, wobei sie wiederum die Aspekte Intellekt, Ideologie, Erfahrung, private und persönliche Praxis einbezieht – und unterschiedlichen Inhaltsparametern wie positiven und negativen religiösen Gefühlen (Geborgenheit, Angst, Schuld), Kirchengemeinde als sozialer Ressource, trans- oder monoreligiösen Orientierungen sowie den nicht-christlichen religionsbezogenen Haltungen von Paraglaube (Glaube an Glücksbringer, Wahrsagerei, Sternzeichen) und Säkularismus. Als weitere kontextuelle Faktoren, die Einfluss haben auf die Entwicklung von Vorurteilen, werden zum einen die zentralen sozialpsychologischen Erklärungsmuster der Sozialen Dominanzorientierung, des Autoritarismus (Autoritäre Persönlichkeit) und der Verschwörungsmentalität (Projektivität) miterhoben und mitgerechnet. Zum anderen wird das freiwillige soziale Engagement mitbedacht, das eine vorurteilshemmende Wirkung hat und für das gerade die Kirchen einen wichtigen Rahmen zur Verfügung stellen, das vereinzelt aber auch als „gegenkulturelles“ „Engagement gegen gewählte Parlamente und Regierungen“ gelebt wird (S. 59-62).

Während sich – wie in anderen, weniger differenziert fragenden Studien auch schon – die Wirkung von Kirchenmitgliedschaft auf Vorurteile als ambivalent erweist und Kirchenmitglieder insgesamt ganz durchschnittlich an gesellschaftlich relevanten Vorurteilsstrukturen ebenso wie an Demokratiebefürwortung partizipieren, werden durch die mehrdimensionale Betrachtung von Religiosität und Kirchlichkeit unterschiedliche religiöse Profile und kirchliche Fraktionen sichtbar.

In dieser differenzierten Wahrnehmung zeigt sich, dass eine Haltung der „Trans-Religiosität“, die anderen Religionen mit Interesse und Wertschätzung begegnet, durchgängig mit geringen Vorurteilen gegenüber unterschiedlichsten

Menschengruppen einhergeht.<sup>1</sup> Eine steigende Zentralität persönlicher wie sozialer Religiosität und der Bedeutung von Kirche als sozialer Ressource führen zu gemischten Ergebnissen: Mit ihnen verringern sich Antisemitismus, die Abwertung von Geflüchteten, Sinti:zze und Rom:nja, Muslim:innen, langzeitarbeitslosen und Menschen mit Behinderungen, und die Akzeptanz der Demokratie nimmt zu, während Vorurteile im Bereich von Sexismus, Homo- und Trans-Phobie zunehmen, was in beiderlei Hinsicht mit religiösen Traditionen (der Nächstenliebe wie einer bestimmte Ausprägung von Sexualmoral) zusammenhängen dürfte. Mit durchgängig höherer Vorurteilsneigung gehen demgegenüber Religiositäten einher, die mono-religiös nur die eigene Religion wertschätzen können oder die mit starken negativen Gefühlen von Angst und Schuld verbunden sind – ebenso aber auch der explizit nicht christliche Paraglaube und der nichtreligiöse Säkularismus (S. 42; 86-89). Die Teilstudie zeigt differenziert auf, dass und auf welche Weise „Religiosität prodemokratisch und demokratieproduktiv“ (S. 88) wirkt, und die „demokratische Kultur [...] von Kircheng Zugehörigkeit und einer hohen Religiosität“ (ebd.) profitiert. Ebenso wird deutlich, dass Studien zu Religiosität und Vorurteilen in einer pluralen Gesellschaft immer auch außer-christliche und religionsablehnende religionsbezogene Orientierungen mitzubersichtigen haben, die ihrerseits ebenfalls von Autoritarismus oder projektiver Verschwörungsmentalität geprägt sein und damit vorurteilsverstärkend wirken können. Mit anderen Worten: „Fundamentalistisch“ und demokratiegefährdend können nicht nur bestimmte religiöse, sondern auch bestimmte nicht-religiöse, anti-religiöse oder para-religiöse Weltansichten und Lebenseinstellungen sein.

---

<sup>1</sup> Zu ähnlichen Beobachtungen kommen die Forschungen Heinz Streibs und Constantin Kleins unter dem Stichwort „Xenosophie“: Heinz Streib/Constantin Klein (Hg.), *Xenosophia and Religion: Biographical and Statistical Paths for a Culture of Welcome*, Cham, Heidelberg, New York, Dordrecht, London 2018.

*Teilprojekt 2 – Religiöse Narrative in rechtspopulistischer Hassrede*

Das qualitativ angelegte Teilprojekt II Religion und Rechtspopulismus/-extremismus: Analysen von Narrationen vorurteilsbezogener Kommunikation und Hassrede online untersuchte Kommentare und Hasskommentare mit Bezug zur Gründung des Bündnisses united4rescue und der Anschaffung und Inbetriebnahme des Seenotrettungsschiffs Sea-Watch 4 zur Rettung Geflüchteter im Mittelmeer durch die EKD 2019/20. Bezogen auf den Referenzzeitraum 1. Juni 2019 bis 30. August 2020 wurden insgesamt 30.000 digitale Kommunikate aus einem Meinungsspektrum, das die Autorinnen mit „Mitte bis rechts“ eingrenzen (S. 101) – Tweets, Emails, Blogs (PI-News, Philosophia Perennis, kath.net) und journalistische Beiträge (idea, Cicero, Junge Freiheit, Sezession) mit ihren jeweiligen Kommentarspalten – zum Thema gesammelt und (im Sinne eines Theoretischen Samplings bis zum Erreichen des Sättigungsgrades) eine Auswahl von ihnen codiert und analysiert (S. 110-112). Ausgehend von Cas Muddes, Cristóbal Roviras und Michael Freedens These, dass es sich bei Rechtspopulismus (im Unterschied zum Rechtsextremismus) um eine von Flexibilität und Fluidität geprägte „dünne Ideologie“ handelt, die auf eine host-ideology als Träger angewiesen sei, fragen Kristin Merle und Anita Watzel danach, inwieweit Narrative christlicher Religion und Theologie eine solche Funktion im rechten Spektrum erfüllen (S. 104-106). Sie erarbeiteten am Material ein grundlegendes rechtspopulistisches Masternarrativ, das mit religiösen Motiven erweitert bzw. konkretisiert wird: Deutschland war „Heimat des deutschen Volkes als autochthoner Bevölkerung mit einer intakten religiösen Sozialstruktur“, wurde durch „korrupte/kriminelle (Kirchen-)Eliten [...] verraten“ und „verfällt“, was rechtfertige, dass „wahre“ Christen“ dagegen Widerstand leisten (S. 114 – Kursivsetzungen von Strube zur Kenntlichmachung der religiös konnotierten Erweiterungen des Narrativs). Als weitere Narrativfragmente werden die Behauptung eines

kontradiktorischen Gegensatzes zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik beobachtet, die Unterstellung unlauterer Motive der Kirchenleitung („Profitgier“, „links-grüner Ideologie“), apokalyptische Weltgerichts- und Untergangsvorstellungen sowie die Inszenierung des Kirchenaustritts bzw. der Wahl der AfD als „Widerstand“ (S. 116-120). Noch einmal vertieft diskutiert der Artikel als ausgemachte „prominente Themen“ vor allem Debatten um das richtige Verständnis von Nächstenliebe und deren Reichweite, um Schuld und Verfehlung der Kirchenleitung und das sie erwartende Gericht, um die Aufgabe der Kirche und die Zugehörigkeit zu ihr (S. 127-146), sowie die Beobachtung islamfeindlicher, antisemitischer und antifeministischer Motive im Material (S. 146-150). Schließlich werden an vier beispielhaften User-Interaktionen konstruktive Interventionsmöglichkeiten und die Grenzen, die ihnen sprachliche Gewalt setzt, diskutiert (S. 150-157).

Die Beobachtungen dieser umfangreichen qualitativen Analyse bestätigen in wesentlichen Teilen ihrer Ergebnisse thematisch (und konfessionell) anders fokussierte qualitative Analysen rechtschristlicher Blogs und User-Diskussionen.<sup>2</sup> Einmal mehr und basierend auf einem großen Materialpool zeigen sie auf, mit welcher Selbstverständlichkeit „rechtspopulistische/-extreme Einstellungen mit christlicher Semantik und religiösen Vorstellungen einhergehen können“ (S. 157), und das sowohl in sich christlich verstehenden als auch in dezidiert rechtsextremen Medien. Besonders erhellend sind die Beobachtungen zur Intensivierung sprachlicher

---

<sup>2</sup> Vgl. z.B. Sonja A. Strube, Abwehrhaltungen statt Willkommenskultur? Rechtspopulistische Argumentationsstrukturen gegen die Aufnahme Geflüchteter in rechtschristlichen Medien, in: Marianne Heimbach-Steins (Hg.), Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften (Bd. 58/2017), Münster 2017, S. 45-56; dies. Antimodernismus als Autoritarismus? Zum Mehrwert sozialpsychologischer Analysekatoren im Kontext theologischer Fundamentalismusforschung, in: LIMINA Grazer theologische Perspektiven 4:1 (Frühjahr 2021), Religiöser Fundamentalismus: Gegenwärtige Erscheinungsformen, Strategien, Antwortversuche, 16-40, DOI: 10.25364/17.4:2021.1.2.

Gewalt ebenso wie der Grundfigur ‚Das Fremde – das Eigene‘ auf dem Weg von kritischen Diskussionen der Mitte nach rechts (S. 120 - 126).

Interessant wäre es, am gesammelten Material vertieft zu erarbeiten, ob und falls ja, inwiefern sich mit religiösen Narrativen versehene Kommunikate und die in User-Diskussionen erkennbaren Dynamiken auf dezidiert der Extremen Rechten zugehörigen, ggf. rechtsextremen Medien (z.B. *Sezession, PI-News*) von solchen auf den verschiedenen sich christlich verstehenden Medien (*idea, Facebookseite der EKD; kath.net* ist bereits relativ umfangreich analysiert) unterscheiden und welchen Einfluss die jeweilige User-Community auf den Diskussionsverlauf und seine Profilierung nimmt – ob sich also auf sich christlich verstehender Seite Abgrenzungen nach rechts zeigen oder allein „Diffusionsphänomene“ und Kollaboration mit Rechtspopulist:innen (S. 160). Als ein Desiderat weiterer Forschungen sehen die Autorinnen an (auch für den Bereich protestantischer Theologien und Kirchen)<sup>3</sup> herauszuarbeiten, „welche Theologie sich als *host-ideology* für populistisches Gedankengut anbietet und welche Theologie eher Resistenzen aufweist“ (S. 159).

### *Teilprojekt 3 – Kirchengemeindliches Engagement und seine Herausforderungen*

Das dritte Teilprojekt *Kirchengemeinden in Aushandlungsprozessen um politisch-kulturelle Themen*, durchgeführt von Claudia Schulz, Manuela Barriga Morachimo und Maria Rehm, weitet den thematischen Horizont, insofern es nach

---

<sup>3</sup> Für rechts-politische und rechtschristliche Bezugnahmen auf den Katholizismus lässt sich der katholische Antimodernismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts als eine solche *host-ideology* ausmachen; vgl. dazu: Sonja A. Strube, Sozialpsychologische Perspektiven auf den katholischen Antimodernismus. Eine Tiefenbohrung, in: Ursula Nothelle-Wildfeuer/Magnus Striet (Hg.), *Katholischer Rechtspopulismus. Die Kirche zwischen Antiliberalismus und der Verteidigung der Demokratie, Reihe Katholizismus im Umbruch Bd. 15*, Freiburg; Basel, Wien 2022, S. 27-47.

kirchlichem Engagement im politisch-kulturellen Feld generell und nicht allein bezogen auf Rechtspopulismus/-extremismus fragt (S. 169-239). Gleichwohl spielen die Themenbereiche Auseinandersetzung mit politischen Strömungen, insbesondere Rechtsextremismus, Asyl/Migration, Islam sowie Sexuelle Orientierungen mehrfach eine Rolle. Vier Fallgemeinden, ausgewählt nach Kriterien „maximaler Unterschiede in den Dimensionen städtische/ländliche Räume, alte/neue Bundesländer, konservative/liberale Gemeinden, Gemeindegröße“ (S. 171), wurden 14 Monate lang mittels eines ethnographischen Studiendesigns aus teilnehmender Beobachtung, Interviews, Gruppendiskussionen, Auswertung von „Artefakten aus dem Feld“ (Flyer, Gemeinde-Website etc.) begleitet. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich aktuell – freiwillig oder unfreiwillig – mit politisch-kulturellen Herausforderungen auseinandersetzen bzw. „akut“ auf diese reagieren müssen. Während in drei der Gemeinden politisch-kulturelles Engagement in der ein oder anderen Form bereits Tradition hat und grundsätzlich nicht umstritten ist, wird eine religiös konservative Gemeinde plötzlich mit rechtsextremen Demonstrationen vor ihrer Kirchentür und aus gemeindebezogenem Anlass konfrontiert und ist so gezwungen, öffentlich und unter medialer Beobachtung zu reagieren, während intern zugleich auszuhandeln ist, inwiefern der betreffende Themenbereich überhaupt Angelegenheit einer christlichen Glaubensgemeinschaft ist.

Die Studie zeichnet detailliert „Mikrodynamiken und Aushandlungsprozesse in den Gemeinden“ (S. 173) nach. Lesend taucht man daher in die ganz konkreten und sehr unterschiedlichen Realitäten der jeweiligen Gemeinden ein (was eine kurze Zusammenfassung an dieser Stelle erschwert) und verfolgt – von den Studienleiterinnen freilich ausgewählte und gut strukturierte – Aspekte und Sequenzen der jeweiligen Aushandlungsprozesse. Sichtbar wird dabei, inwiefern in ein gemeindliches Engagement tatsächlich größere Teile der Gemeindemitglieder involviert sind oder es letztlich an haupt- oder ehrenamtlichen Einzelpersonen hängt, ebenso,

ob und wenn ja, wie und warum die jeweilige Gemeinde sich mit außerkirchlichen Playern im Sozialraum vernetzt. Von zentralem Interesse ist die Frage, wie sich Prozesse der Aneignung politisch-kultureller Themen in Gemeinden vollziehen, wenn eine Gemeinde ein bestimmtes Thema für sich als relevant erkannt hat; beobachtet werden hier *Theologische Verortung*, *Gemeindliche Profilierung* und *Gemeinschaftlich getragene Pluralität* als zu unterscheidende Aneignungsmuster der verschiedenen Gemeinden (S. 192-207). Ein weiterer Analyseschritt nimmt die in den Gemeinden sich ereignenden Aushandlungsprozesse und Spannungsfelder in den Blick, die trotz der Unterschiedlichkeit der Gemeinden Parallelen aufweisen, bis hin zu Beobachtungen ungewollter diskursiver Reproduktionen von Stigma und Rassismus auch in liberalen Gemeinden (S. 207-221).

Im Kontext dieses Teilprojekts werden Kirchengemeinden als relevante demokratiestützende zivilgesellschaftliche Player sichtbar, ebenso in ihrer Fähigkeit, Räume für zivilgesellschaftliches Engagement auch außerkirchlicher Personen und Gruppen zur Verfügung zu stellen. Zugleich aber muss diese Rolle innerhalb der Gemeinden auch immer wieder neu ausgehandelt werden.

### ***Zur Rezensentin:***

Dr. Sonja Angelika Strube ist Privatdozentin am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Katholische Theologie der Universität Landau. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem die Vorurteils-, Extremismus- und Fundamentalismusforschung, vor allem Fragen nach rechten Neigungen innerhalb christlicher Milieus und Anti-Genderismus.